

Ein gemeinsames Erbe

Das Erbe des heiligen Klemens und unser Auftrag

Von P. Alois Kraxner CSSR

Wir Redemptoristen besinnen uns in diesem Jahr auf unser Erbe und unseren Auftrag. Wir tun dies, indem wir auf unsere Mitbrüder blicken, die heilig oder selig gesprochen worden sind.

Der erste war unser Gründer, der hl. Alfons von Liguori. Der zweite ist Klemens Maria Hofbauer.

Beide unterscheiden sich in vielfacher Weise voneinander.

- Sie unterscheiden sich durch ihre Herkunft. Alfons stammt aus einer adeligen Familie; er lebt in Neapel, damals ein Zentrum des geistigen Lebens; er hat alle Möglichkeiten der Bildung und ist mit 16 Jahren Doktor beider Rechte. Klemens stammt aus einer ganz einfachen kinderreichen Familie; sein Vater stirbt, als er sieben Jahre alt ist; er ist geboren in einem kleinen Dorf, in Tasswitz in Südmähren; er hat keine Möglichkeit zum Studium; mit 16 Jahren ist er Bäckerjunge in Znaim.
- Sie unterscheiden sich durch die Wege der geistigen Entwicklung. Alfons hat von Anfang an und in allen Lebensphasen geistliche Begleiter; er wird geformt in lebendigen geistlichen Gruppen und hat viele gleichgesinnte Freunde. Klemens stammt zwar aus einer frommen Familie ähnlich wie Alfons; er kennt keine geistlichen Gruppen, die ihn formen (zumindest nicht in den ersten 30 Lebensjahren); er hat keinen geistlichen Begleiter; er muss mühsam, ganz auf sich allein gestellt, seinen Weg suchen.
- Beide leben in einer anderen Welt. Klemens ist 55 Jahre nach Alfons geboren. Und Neapel ist nicht Wien. Alfons stirbt noch vor der Französischen Revolution (1789). Die Haupttätigkeit des hl. Klemens fällt in die Zeit nach dieser Revolution und in die Zeit der napoleonischen Kriege, die Europa erschüttern. Lebt Alfons am Beginn der Aufklärung, erlebt Klemens den Höhepunkt unter Kaiser Josef II.; er erlebt aber auch die ersten Gegenbewegungen. Er ist ein Opfer, in manchen Dingen vielleicht auch ein Mitverursacher der zunehmenden Polarisierung.
- Beide haben verschiedene Charaktere und unterschiedliche Begabungen. Alfons sensibel und feinfühlig, intellektuell und künstlerisch hoch begabt. Klemens der große Praktiker, geradlinig, direkt, mitunter aufbrausend und grob; aber zugleich ein Mensch von tatkräftiger Nächstenliebe und der Freundschaft fähig.

Doch gibt es zwischen beiden, die sich persönlich nie getroffen haben, auch Gemeinsamkeiten. Sie sind geistig verwandt. Beide sind tiefgläubige, religiöse Persönlichkeiten. Beide erfüllt der apostolische Eifer. Beide haben den Mut, sich auf die Zeitströmungen in Kirche und Gesellschaft einzulassen und sich mit ihnen auseinander zu setzen. Beide ertragen mit größter Geduld die Folgen und Verfolgungen, die sich aus diesen Auseinandersetzungen ergeben.

Klemens findet im Alter von 33 Jahren in der von Alfons neu gegründeten Ordensgemeinschaft das, was er immer schon gesucht hat. Deswegen bedarf es

auch keiner langen Einführungszeit. Klemens weiß sich sogleich am rechten Ort und weiß, worum es geht.

Klemens – eine religiöse Persönlichkeit mit Ausstrahlung

Johannes – dies ist sein Taufname – war ein religiös begabtes Kind und ansprechbar für die religiöse Erziehung; vor allem durch die Mutter.

Der hl. Klemens ist ein Zeugnis für die prägende Kraft der Volksfrömmigkeit, die er selbst pflegte und später mit allen Mitteln förderte.

Seine religiöse Begabung zeigt sich auch darin, dass er schon als Jugendlicher Fußwallfahrten nach Rom macht und zweimal als Einsiedler lebt.

Seine Frömmigkeit ist unauffällig, frei von Extravaganzen; wahrhaftig und echt.

Sein Glaube wird belastbar und bewährt sich in den schweren Schicksalsschlägen seines Lebens.

Die Erfahrungen mit dem Glauben machen Klemens auch sensibel für alle Formen des Un- und Irrglaubens seiner Zeit, wenn auch seine "katholische Nase" nicht immer funktioniert. Aber gerade menschliche Gebrechen, die er nie ganz überwindet, machen ihn sympathisch.

Klemens wird zu einer christlich-religiösen Persönlichkeit mit Ausstrahlung, beim einfachen Volk und bei den Intellektuellen. Er zieht viele Menschen an, fordert aber auch zum Widerspruch heraus.

Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden

Auf Klemens Maria Hofbauer trifft, wie auf kaum einen anderen Heiligen, die zweite Seligpreisung zu.

Er läßt sich ergreifen von der religiösen und sittlichen Not des Volkes; von den beklagenswerten Zuständen in der Kirche, die ihre Aufgaben und Dienste nicht zu leisten vermag; er kann zutiefst trauern über die Missachtung Gottes, dem die gebührende Ehre verweigert wird; er ist ergriffen von der materiellen und sozialen Not der Menschen.

Die Leiden Gottes in der Welt und die Leiden der Menschen gehen ihm zu Herzen. Er kann trauern über die Dinge, die andere gleichgültig sein lassen.

Diese seine Trauer zeigt sich in einer Reihe seiner Briefe, in denen er die Zustände seiner Zeit und der Kirche in dieser Zeit beklagt.

Aber diese Trauer hat ihn nicht gelähmt und untätig gemacht. Im Gegenteil: sie war ein Antrieb seiner rastlosen Tätigkeit. Er war überzeugt von der Ansprechbarkeit des Volkes und auch der Intellektuellen für das Evangelium. Er hat dies überall erlebt, wo er und seine Mitbrüder wirken konnten. So wurde der "Trauernde" auch getröstet.

Klemens hat ein großes Sendungsbewusstsein und ist voll von apostolischem Eifer

Darin gleicht Klemens dem hl. Alfons. Dieses Sendungsbewusstsein und der apostolische Eifer wachsen mit der Erfahrung der religiösen und sittlichen Not und der Erfahrung der Ansprechbarkeit vieler Menschen für das Evangelium, wo immer es glaubwürdig verkündet wird.

Immer wieder kehrt in seinen Briefen das Verlangen wieder, einen Ort zu finden, wo er junge Männer sammeln kann, um sie zu zweit als Missionare auszusenden.

Nicht die Verbreitung der neuen Ordensgemeinschaft der Redemptoristen ist sein erstes Ziel; sein primäres Anliegen ist, der seelsorglichen Not zu begegnen. Deswegen will er junge Männer sammeln, die sich im Sinne des Evangeliums formen lassen, und sie zu befähigen, in den Ländern, wo dies besonders dringlich ist, das Evangelium zu verkünden.

Klemens hat diesen Ort bis zu seinem Tod nicht gefunden. Hatte er einen, wurde er ihm in kurzer Zeit wieder genommen. Aber er hat nicht aufgegeben; er tat, was er konnte. Trotz aller Behinderungen wird er mit Recht als Apostel von Warschau und Wien bezeichnet.

Klemens stellt sich der geistigen Auseinandersetzung in seiner Zeit

Er mengt sich ein und wird dafür geprügelt.

Man wirft heute dem hl. Klemens öfter vor, dass er die positiven Elemente der Aufklärung nicht erkannt hat. Dies mag teilweise zutreffen.

Aber wie sollte er diese positiven Reformbemühungen auch erkennen, da er gerade von den Exponenten der Aufklärung in Kirche und Staat am meisten in seiner Tätigkeit behindert und auch verfolgt wurde; da er auch die negativen Folgen überall erlebte und er das massive Eingreifen der staatlichen Behörden in das Innerste der Kirche und der Orden selbst zu ertragen hatte.

Klemens wehrt sich dagegen und ist auch nicht sparsam mit Vorwürfen. Seine Zustandsschilderungen sind nicht immer frei von Verallgemeinerungen und Vorurteilen.

Wer sich auf solche Auseinandersetzungen einlässt, bleibt nicht frei von Fehlern. Aber seine Intention ist lauter. In seinen Briefen spricht er sich und seinen Mitbrüdern Mut zu.

“Wir werden überall Widerwärtigkeiten finden ... Wollet nicht zu sehr erschrecken wegen der Verfolgungen. In der Verfolgung hat der Herr seine Kirche begründet. Wir wissen gut von der Geduld zu reden; aber wenn es uns selbst angeht, dann wissen wir uns nicht zu helfen.”

Nach Zeiten der Trauer und Niedergeschlagenheit findet Klemens selbst immer wieder die Kraft, seinen Weg weiter zu gehen und die Ziele zu verfolgen, die er selbst öfter in seinen Briefen in den drei Worten zusammenfasst: die Ehre Gottes, die Wohlfahrt der Kirche, das Heil der Seelen. Was dies konkret heißt, illustriert sein Leben.

Unser Auftrag

Klemens Maria Hofbauer hat vor 200 Jahren gelebt und gewirkt (von 1751 bis 1820). Inzwischen hat sich die ganze Welt, haben sich Europa, die mitteleuropäischen Länder radikal verändert. Die gesellschaftliche, geistige und religiöse Situation ist anders geworden. Die Entchristlichung Europas ist fortgeschritten. Die Kirche hat einen anderen Ort im Leben der Menschen und bei den politischen und gesellschaftlichen Kräften. Es ist nicht alles schlechter, sondern auch vieles besser geworden.

Vieles von dem, was sich in den beiden letzten Jahrhunderten entwickelt hat, positiv und negativ, wurde in der Zeit des hl. Alfons und des hl. Klemens grundgelegt. Das haben beide gespürt. Deswegen haben sie sich auch so sehr auf ihre Zeit eingelassen.

Was können wir von Klemens für unseren Auftrag heute lernen?

- Entscheidend ist, selbst ein überzeugter und glaubwürdiger Christ zu werden; und dies auch in den Belastungen des Lebens zu bleiben.
Das geht nicht von heute auf morgen. Klemens ging einen mühsamen Weg. Diesen Weg können sich vor allem jene nicht ersparen, die in der Seelsorge tätig sein wollen.
- Wer selbst Christ wird, der vermag die Situation des Menschen, seine religiöse, sittliche, materielle Not, besser zu erkennen und zu beurteilen; er kann aber auch die heilende und helfende Kraft des christlichen Glaubens klarer sehen.
Darin sind sich Alfons und Klemens gleich: Sie haben ein Gespür für das *De profundis* – für den Ruf des Menschen aus der Tiefe, sie wissen aber auch um die Fülle der Erlösung, die uns durch Jesus Christus geschenkt ist. Die Situation des Menschen kennen, an die Berufung des Menschen glauben, sind ein Teil unseres Auftrages und Voraussetzung für jede Pastoral.
- Klemens mengt sich ein in die geistigen Auseinandersetzungen seiner Zeit. Er hat vielleicht nicht immer die positiven Zeichen seiner Zeit erkannt. Trotzdem kann er uns auch darin Vorbild sein.
Wir sollen mit offenen Augen die Vorgänge in unserer Zeit verfolgen und die Gefährdungen und Chancen für den Menschen und den christlichen Glauben erkennen.
Wir sollen auch den Mut haben, uns dort, wo es nötig ist, einzumengen, auch wenn dies Ablehnung, vielleicht sogar Verfolgung mit sich bringt.
- Klemens soll in den letzten Jahren seines Lebens in Wien oft das Wort wiederholt haben: "Das Evangelium muss neu gepredigt werden".
Auch dies ist ein Auftrag an uns: Das Evangelium neu verkünden wie in einem Land, in dem es noch nie gehört worden ist; aber auch in einer neuen Weise, dass die Menschen davon betroffen sind, dass sie erleben können: Ich bin gemeint.